



Gedankenaustausch zur «Arbeitsmarktintegration» am runden Tisch: Ernst Hotan, Geschäftsführer des Wirtschaftsförderungsvereins aargauSüd (links), Renate Gautschy, Präsidentin der Gemeindeammännerkonferenz des Bezirks Kulm und Martin Spielmann, Geschäftsführer der Stiftung Lebenshilfe, Reinach, suchen nach Lösungen. (Bild: mars.)

Arbeitslosigkeit – Arbeitsvermittlung – Sozialhilfekosten: Runder Tisch zu einem Problem, das nach einer Lösung ruft

Arbeitsmarktintegration – Menschen zur Arbeit bringen

Auf dem Arbeitsmarkt weht seit einiger Zeit ein rauher Wind. Globalisierung und Rationalisierung haben dazu geführt, dass niederschwellige Stellen abgebaut werden und die Anforderungen steigen. Das führt dazu, dass Menschen mit einer schlechten Ausbildung, solche mit mangelnden Sprach- oder Kulturkenntnissen, Menschen mit einer Beeinträchtigung und zunehmend auch Schulabgänger von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Es herrscht Handlungsbedarf, auch in der Region. Exponenten verschiedener Institutionen befinden sich momentan in einem Gedankenaustausch und suchen unter dem Stichwort «Arbeitsmarktintegration» nach Lösungen dieses Problems. Das WB nahm an einem Gespräch teil. Am runden Tisch sassen Renate Gautschy, Präsidentin der Gemeindeammännerkonferenz des Bezirks Kulm; Martin Spielmann, Geschäftsleiter der Stiftung Lebenshilfe, und Ernst Hotan, Geschäftsführer des Wirtschaftsförderungsvereins aargauSüd.

Sie alle befassen sich mit dem Problem der Arbeitsmarktintegration, welches sind Ihre persönlichen Beweggründe?

Martin Spielmann: Es ist eine Aufgabe der Lebenshilfe, Menschen mit einer Behinderung in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Die Stiftung Lebenshilfe hat ein Mehrstufen-Modell erarbeitet und setzt dieses seit mehreren Jahren in Partnerschaft mit Unternehmen aus der Privatwirtschaft um. Im Rahmen der fünften IV-Revision werden uns nun zusätzliche Instrumente zur Verfügung gestellt. Neben uns sind aber auch

Betriebe wie die Stollenwerkstatt, die Stiftung Wendepunkt, die RAV's und die Sozialämter in diesem Bereich tätig. Hier ist eine gewisse Koordination sinnvoll. Wenn wir nacheinander beim Unternehmer anknöpfen, wird sich dieser mit Recht fragen, ob die denn nicht miteinander reden. Im Bereich der Arbeitsmarktintegration gibt es in der Schweiz schon einige gute Modelle, die als Vorbild dienen können. Wir müssen dabei das Rad nicht neu erfinden.

Die Frage ist also, was wird in der Region für die Region von wem unternommen und wie effektiv und effizient ist dies.

Renate Gautschy: Allein die Kostensteigerung im Sozialwesen zwingt uns hinzuschauen und nach Möglichkeiten zu suchen, Menschen in Teil- oder Vollbeschäftigung zu bringen. Aber es geht nicht nur um Geld sondern auch darum, Betroffenen die Menschenwürde zurückzugeben. Es wird ja bereits etwas getan, Arbeitslose werden begleitet, aber eben auch hängen gelassen. Wir müssen bessere Möglichkeiten haben aufzuzeigen, wie und wo sie sich eingliedern können. Im Rahmen der 5. IV-Revision strebt man an, vermehrt Teilrenten auszus zahlen, um Menschen verstärkt wenigstens zu einem gewissen Anteil im Erwerbsleben zu lassen, das ist eine weitere Herausforderung.

Als Kreisschulrätin bin ich auch mit Schulabgängern konfrontiert, die keine Lehrstelle finden, solche Jugendliche brauchen eine Struktur, sie sollen nicht daheim rumhängen. Dasselbe trifft für jene zu, die ihre Lehre abbrechen, oder deren Lehre abgebrochen wird. Weiter gibt es Schüler, die ein sogenanntes Time-Out, einen Wechsel ihres Umfelds verordnet bekommen, weil es im Unterricht mit ihnen nicht geht. In dieser Auszeit haben die Schüler und die Eltern die Chance einer Neuorientierung. Das hat den Sinn, dass Jugendliche den Anschluss ins Berufsleben finden und ihnen die bestmögliche Grundlage für den Lebensweg in Eigenverantwortung mitgegeben werden kann.

Martin Spielmann: Zur Zeit sind gerade drei Schülerinnen im Rahmen eines Time-Out, für je eine Woche bei uns.

Renate Gautschy: Solche Time-Outs können zwölf Wochen dauern. Gerade dann ist eine verstärkte Begleitung gefragt.

Ernst Hotan: Für mich ist die Frage wichtig: wie können wir Arbeitgeber in der Region motivieren, zusätzliche Stellen zu schaffen. Wir müssen ihnen Hilfestellung geben, ihnen diese Aufgabe leichter machen. Wir dürfen nicht bloss Erwartungen formulieren, sondern müssen den ganzen Prozess vor und bei einer Anstellung aber auch danach aktiv begleiten.

Letztlich geht es ja darum, dass es offenbar zu wenige Arbeitsplätze gibt. Ist da nicht schlicht die Wirtschaft zum Handeln aufgerufen? Denn jemand anders kann diese Arbeitsplätze ja nicht schaffen.

Martin Spielmann: Das trifft zwar einerseits zu aber andererseits haben wir als Gesellschaft insgesamt ein Problem. Die Wirtschaft kann nicht für alle einen Arbeitsplatz bereit stellen. Hier haben wir unsere wichtigen sozialen Auffangnetze mit der Problematik der Kostenexplosion. Dieses Problem müssen wir gemeinsam lösen.

Ernst Hotan: Die Wirtschaft kann hier als Partner einen Beitrag leisten, um diese einzudämmen, indem sie niederschwellige Arbeitsplätze schafft, für Arbeiten, die z.B. nicht nach Asien abwandern.

Martin Spielmann: Damit es sich rechnet, könnten solche Arbeitsplätze mit Sozialgeldern gestützt werden. Natürlich darf aber kein Missbrauch entstehen. Eine Firma darf sich nicht auf diese Weise gesund stossen, da bräuchte es entsprechende Kontrollen.

Der zweite Arbeitsmarkt sollte eigentlich Partner des ersten Arbeits-

markts sein. Mit der Aufgabe, die Leute fit zu halten. Ähnlich wie das System mit den Farm-Teams im Sport. Wenn der Bedarf an Arbeitskräften wieder steigt, sind sie arbeitsfit, um wieder einzusteigen.

Ernst Hotan: Momentan ist Arbeitsmarktintegration eine Aufgabe von vielen, die Unternehmen erfüllen können. Wir müssten es schaffen, dass diese Aufgabe eine höhere Priorität bekommt.

Martin Spielmann: Früher gab es den Patron, der den behinderten Sohn eines langjährigen Mitarbeiters aus einer sozialen Verantwortung heraus anstelle und im Unternehmen mittrug. Diese Haltung müssen wir wieder fördern.

Renate Gautschy: Glücklicherweise gibt es hier in der Region noch viele Patrons, die ihre soziale Verantwortung wahrnehmen. Unsere Ausgangslage ist nicht so schlecht, wir müssen aber zusätzlich dazu motivieren und unkom-

plizierte Lösungen anbieten. Um sozial sein zu können, müssen wir wirtschaftlich sein – oder ist es umgekehrt?

Ernst Hotan: Konkret müssen wir den Unternehmen aufzeigen, wie die heutigen Möglichkeiten der finanziellen Unterstützung aussehen und welche Tools zur Verfügung stehen. Wir müssen sie direkt unterstützen und zum Beispiel eine Anlauf- und Informationsstelle schaffen.

Wäre es nicht sinnvoller, wenn diese Koordination bereits beim Bund stattfinden würde? Statt vor Ort zusammenzufügen, was vorher aufgeteilt wurde?

Renate Gautschy: Nein das muss in der Region geschehen. Dort, wo die Wege am kürzesten sind. Die politischen Ebenen Bund und Kanton können nur die Rahmenbedingungen vorgeben, die Umsetzung muss möglichst regional erfolgen.

Fortsetzung nächste Seite

«Arbeitsmarktintegration»

...für Menschen ohne Arbeit

Stichwort «Arbeitsmarkt Integration», was verstehen die Gesprächspartner darunter?

mars. Als Arbeitsmarktintegration werden die Bemühungen bezeichnet, Menschen zur Arbeit zu bringen, die aus unterschiedlichen Gründen eine besondere Hilfeleistung brauchen. Bei näherem Hinsehen wird klar, dass es hier unterschiedliche Kategorien gibt. Diese werden auch von unterschiedlichen Stellen betreut.

Arbeitslose, Langzeitarbeitslose sie werden von der Regionalen Arbeitsvermittlungstellen (RAV) bei der Stellensuche betreut.

Sozialhilfe-Empfänger, Menschen die finanzielle Unterstützung benötigen aber keinen Anspruch auf Geld aus der Arbeitslosenkasse haben, darunter auch ausgesteuerte Langzeitarbeitslose. Ihre (neue) Anlaufstelle ist der Sozialdienst.

Jugendarbeitslose, Jugendliche die nach der Schule nie den Schritt in die Arbeitswelt geschafft haben und direkt vom Sozialamt Hilfe bekommen.

IV-Bezüger, Menschen mit einer körperlichen oder geistigen Beeinträchtigung, welche nur beschränkt arbeitsfähig sind, und von unterschiedlichen Institutionen und Stiftungen betreut werden.



Ernst Hotan: «Wir dürfen an Arbeitgeber nicht bloss Erwartungen formulieren, sondern müssen den ganzen Prozess vor und bei einer Anstellung, aber auch danach aktiv begleiten.»

Vernetzung

Diese Institutionen sind bisher involviert

... mars. Bisher fand zum Thema Arbeitsmarktintegration in der Region erst ein Gedankenaustausch statt. Folgende Institutionen sind bisher involviert:

- Wirtschaft- und Handelskammer, Sektion Wynental
- Wirtschaftsförderungsverein aargauSüd
- Gemeindeammännerkonferenz des Bezirks Kulm
- SVA, Sozialversicherung des Kantons Aargau
- Stiftung Lebenshilfe Reinach
- Hochschule für Heilpädagogik Zürich



Martin Spielmann: «Arbeitsplätze könnten mit Sozialgeldern gestützt werden. Natürlich darf aber kein Missbrauch entstehen. Eine Firma darf sich nicht auf diese Weise gesund stossen, es bräuchte Kontrollen.»

Schluss von Seite 14

Egal wie Sie vorgehen wird die Resonanz nur dann positiv sein, wenn es sich «rechnet». Besteht Aussicht darauf?

Martin Spielmann: Selbstverständlich rechnet sich das. Jeder Sozialhilfempfang, der wieder mit Arbeit ein Einkommen generiert, entlastet die Gemeinde.

Ernst Hotan: Für die Arbeitgeber ist es wichtig, dass der zu bezahlende Lohn mit der erbrachten Leistung übereinstimmt.

Martin Spielmann: Kosten werden aber auch indirekt gespart. Von Arbeitslosigkeit Betroffene oder Gefährdete haben vermehrt auch psychische Probleme oder wenn man die Folgen für das ganze Familiensystem durch Langzeitarbeitslosigkeit miteinbezieht. Auch die Gesundheitskosten werden auf diese Weise positiv beeinflusst.

Ein weiteres Beispiel ist: Heute sind Jugendliche bis 25 überdurchschnittlich auf Sozialhilfe angewiesen. Ein grosser Teil davon hat keine Ausbildung. Wenn man einem Schulabgänger ohne Lehrstelle beispiels-

weise eine Ausbildung ermöglichen würde, kann man im Gegenzug ein Vielfaches an Kosten sparen, da er andernfalls lebenslang auf finanzielle Unterstützung angewiesen ist.

Wie setzen Sie ihr Projekt jetzt konkret um?

Renate Gautschi: Wir sprechen hier nicht von einem Projekt. Es geht uns darum, diese Diskussion in der Region mit möglichst allen Beteiligten zu führen. Bei diesem Gedankenaustausch haben wir bisher erkannt, dass mindestens eine bessere Koordination und Information sinnvoll wäre.

Martin Spielmann: Ein allfälliges Projekt zu lancieren ist nur dann sinnvoll, wenn erstens tatsächlich ein weiterer Handlungsbedarf nachgewiesen ist und zweitens eine Lösung gemeinsam erarbeitet und auch von allen Seiten getragen wird. Zuerst geht es aber um die Frage, wer engagiert sich in unserer Region in welcher Form.

Ernst Hotan: Falls ein Projekt zustande kommt, muss es mit Sicherheit in die und von den Führungsetagen getragen werden, sonst wird das Anliegen der Arbeitsvermittlung kein Gehör finden. Es braucht ein Commit-



Renate Gautschi: «Allein die Kostensteigerung im Sozialwesen zwingt uns hinzuschauen und nach Möglichkeiten zu suchen, Menschen in Teil- oder Vollbeschäftigung zu bringen.»

ment unter den Partnern in der Region.

Renate Gautschi: An der Gemeindeammännerkonferenz vom 13. September stand die Thematik im Zentrum, wobei eine vertiefte Diskussion erst teilweise stattfinden konnte. Das Anliegen wurde aber wohlwollend aufgenommen.

Falls ein Projekt zustande kommt, wie kann sein echter Nutzen überprüft werden?

Martin Spielmann: Der Wert aller Bestrebungen in der Arbeitsmarktvermittlung misst sich an der Wirksamkeit und Nachhaltigkeit. Es muss bei mindestens Kostenneutralität ein gesellschaftlicher Nutzen generiert werden. Von der Stiftung Lebenshilfe her haben wir eine mehrjährige Praxispartnerschaft mit der Hochschule für Heilpädagogik Zürich. Dort wäre man sehr interessiert, ein ganzheitliches und vernetztes Projekt wissenschaftlich zu begleiten, um seinen Nutzen auch nachweisbar zu machen. Hier besteht durchaus Potenzial auch im Sinne von Pionierarbeit.

Sozial-Wirtschaft

Zwei Arbeitsmärkte

... mars. Fachleute sprechen heute vom ersten und vom zweiten Arbeitsmarkt.

- **der 1. Arbeitsmarkt**, bezeichnet den «normalen» Arbeitsmarkt bzw. die freie Marktwirtschaft.
- **der 2. Arbeitsmarkt** bezeichnet jene Arbeitsplätze, die mit Geldern der öffentlichen Hand (Bsp.: IV) gestützt werden, um auch Menschen mit einer Beeinträchtigung die Möglichkeit einer geregelten Arbeit zu geben. Beispielsweise in einer geschützten Werkstatt.

www.brot-fuer-alle.ch Tel. 031 390 65 65

Spendenkonto 40-984-9

Für eine gerechtere Welt.

BROT FÜR ALLE

Arbeitsmarktintegration: Fakten und Lösungsansätze

«Stiftung für Arbeit» und «Job-Passerelle»

Das Problem der Arbeitslosigkeit und der explodierenden Sozialkosten ist nicht neu. Zuletzt richtete sich der öffentliche Ärger vor allem auf den Missbrauch. Sachverständige sehen das Problem allerdings weniger hier, als bei fehlenden Massnahmen der Arbeitsmarktintegration, also Bemühungen, Arbeitslosen probate Angebote zum Wiedereintritt in die Beschäftigung zu machen. Angebote, die auch die nicht hoch gebildeten Menschen im Auge haben.

... mars. «Missbrauch stoppen» dieses populäre Schlagwort wird für die verschiedensten Probleme angewendet. Bei näherem Hinsehen kann jedoch festgestellt werden, dass das Problem weniger der Missbrauch als die höher gewordenen Hürden für den Einstieg ins Berufsleben oder der Wiedereintritt aus der Arbeitslosigkeit darstellt. Wer hat noch vor zwanzig Jah-

ren nur schon für eine Schnupperlehre ein umfassendes Bewerbungsportfolio abliefern müssen? Etwas, was heute schon mal verlangt wird. Auf beiden Seiten der Hürde stehen Menschen. Auf der einen Seite Manager, die nicht nur einer wirtschaftlichen, sondern auch einer sozialen Verantwortung nachkommen müssen, auf der andern Arbeitnehmer, die sich den Anforderungen der Wirtschaft stellen müssen. Die engmaschigen Auswahlverfahren sind dabei ein Zeichen dafür, dass die Wirtschaft nicht unbegrenzt Arbeitsplätze anbieten kann.

Problem der Gesellschaft

Als Resultat bleibt ein Problem, das die ganze Gesellschaft angeht. Eines, das nicht nur für die Gegenwart einigen Zündstoff birgt, sondern auch für die Zukunft, denn trotz besserer Konjunktur gibt es Langzeitarbeitslose, immer wieder schaffen auch Schulabgänger den Schritt in die Arbeitswelt nicht. Ausserdem klopfen vermehrt auch Menschen mit einer körperlichen oder geistigen Beeinträchtigung bei Unternehmen an, denn im Zuge der fünften IV-Revision besteht die Absicht, auch diese vermehrt in die Arbeitswelt und damit in die Gesellschaft zu integrieren. Die IV kann dafür über einen bestimmten Zeitraum sogar ihre Beiträge erhöhen, als zusätzliche Motivation für interessierte Firmen. Genau hier setzt beispielsweise das Projekt «Job-Passerelle» von Nationalrat Otto Ineichen an, das gewissermassen ein Temporärbüro mit besonderer Erfahrung in der Vermittlung von behinderten Personen ist. Einen etwas anderen Ansatz hat die St. Galler Sozialfirma Stiftung für Arbeit (SfA), die für Langzeitarbeitslose, die von der Sozialhilfe leben, Arbeitsplätze schafft. Diese wird in einer Sozial-Studie des Bundes als Beispiel für die Arbeitsmarktintegration genannt. Sie hat sich Menschen mit reduzierter Leistungsfähigkeit, ungenügender Ausbildung, mangelnder Deutschkenntnisse oder einer Drogenvergangenheit verschrieben. Sie erledigt einfache Montagearbeiten für die Industrie oder Recyclingarbeiten. Sie ist kein Beschäftigungsprogramm sondern aquiriert ihre Aufträge in der Regel am freien Markt. Seit vergangenem Sommer ist sie sogar ISO-9001-zertifiziert. Das St. Galler Sozialdepartement spart zwar direkt nichts, es entstehen aber auch keine Mehrkosten, denn Zahlungen an die Sozialhilfebezüger werden um ihre Löhne gekürzt. Dennoch spart man indirekt Geld denn: vier von zehn ihrer Angestellten schaffen hier jedes Jahr den Sprung in den ersten Arbeitsmarkt. Ein ähnliches Modell verfolgt die Stiftung Wendepunkt, Muhen, oder die Stollenwerkstatt, Aarau.

Inspiration

Im Gedankenaustausch, der in der Region zu dieser Thematik stattfand, ist eine solche «Firma» kein Bestandteil. Solche Beispiele dienen lediglich zur Inspiration für neue Lösungsansätze. Renate Gautschi, Präsidentin der Gemeindeammännerkonferenz des Bezirks Kulm, bringt es folgendermassen auf den Punkt: «Wir brauchen ein <fites> Fundament um der Entwicklung in der Arbeitswelt entgegen zu wirken.»

**Gut bekannt – gut beachtet.
Nutzen Sie dies für Ihre Werbung.**

Wynentaler Blatt Euses Blättli